

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art

Herausgeber: Visarte Schweiz

Band: - (1999)

Heft: 1: 100 Jahre Schweizer Kunst

Artikel: Eine Synopsis = Une synopsis

Autor: Weiss-Mariani, Roberta

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-623323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Synopsis

Kulturpolitik in der Schweiz

1798 «Helvetische Verfassung» nach französischem Vorbild zentralistisch organisiert. Philip Albert Stapfer schlägt als Minister der Künste und Wissenschaften eine zentral geleitete Bildungs- und Kulturpolitik vor. Die Kunst soll einen Beitrag zur nationalen Identifikation leisten.

1815 Rückkehr zum Föderalismus: 22 Kantone einigen sich in einem Bundesvertrag: Die Tagsatzung (Gesandtenkongress der Kantone als oberstes Organ des Bundes) übernimmt die von allen Kantonen gemeinsam übertragenen Aufgaben. Die Bundesgewalt beschränkt sich auf die Wahrung der Ruhe im Innern, die Aussenpolitik und den diplomatischen Verkehr. Stapfers Vorschläge werden nicht berücksichtigt.

1848 Erste Bundesverfassung: Der Bund ist grundsätzlich nur für Bereiche zuständig, die ihm die Bundesverfassung ausdrücklich überträgt. Die Kulturpolitik gehört nicht dazu. Einzelne Bereiche der Kultur werden dem Bund im Laufe der Jahre übertragen.

1854 Bundesgesetz für die Einrichtung einer eidg. politechnischen Hochschule

1860 Erste Bundessubvention von Fr. 2'000.– (ab 1874 Fr. 6'000.–) für Ankäufe aus den «Turnus-Ausstellungen»

1883 Einführung eines Urheberrechtsgesetzes in der Schweiz

1886 Bundesbeschluss für den Schutz historischer Denkmäler

1887 Bundesbeschluss betr. die «Förderung und Hebung der schweizerischen Kunst»: Ankäufe und finanzielle Beteiligung an regelmässigen nationalen Ausstellungen, Subventionierung monumentalier Kunstwerke, Einsetzen einer eidg. Kunskommission (EKK) ab 1888.

1890 Bundesbeschluss für die Einrichtung eines Schweizer Landesmuseums

Der Bund schreibt zum ersten Mal einen Wettbewerb für die Dekoration der Fassade der ETH in Zürich aus. Preisträger ist Natale Albisetti, GSMB Sektion Paris.

Erste nationale Kunstaustellung im Kunstmuseum Bern, an welcher die EKK 34 Werke ankauf. Die nationalen Kunstaustellungen werden im Zweijahresrhythmus fortgesetzt.

Gründung der Stiftung Gottfried Keller

1894 Bundesbeschluss betr. die Einrichtung einer Schweizer Landesbibliothek

1898 Bundesbeschluss betr. die Ausrichtung von eidg. Stipendien an Künstler. Sie werden erstmal 1899 vergeben.

1902 Verankerung der neuen Kunstdurchordnung: Die Zahl der Mitglieder der EKK wird auf elf festgelegt, davon müssen acht Künstler sein. Die Amtszeit wird auf vier Jahre beschränkt.

Entwicklung der GSMB

1799 Stapfers Ideen führen zur Gründung einer ersten Kunstgesellschaft in Bern.

1806 Gründung der «Gesellschaft schweizerischer Künstler und Kunstfreunde», Präsident Johann Martin Usteri, Kaufmann aus Zürich

1809 Die «Gesellschaft schweizerischer Künstler und Kunstfreunde» wird umbenannt in «Schweizerischer Kunstverein» (SKV).

1840 Beginn der nationalen «Turnus-Ausstellungen» (Wanderausstellung) in Basel, später in Zürich, Bern und weiteren Städten

Da weder die Kantone noch der junge Bundesstaat auf kulturellem Gebiet eigene Aktivitäten entfalten, wird der Kunstverein zur wichtigsten kunstvermittelnden Organisation in der Schweiz.

1865 Der Qualitätszerfall der «Turnus-Ausstellungen» und die Mitwirkung von Laien wird für professionell arbeitende Künstler unhaltbar. Immer mehr bedeutende Künstler halten sich fern. Frank Buchser, Rudolf Koller und Ernst Stückelberger schlagen gemeinsam mit François Bocion und dem kunstpolitisch interessierten Schriftsteller Gottfried Keller die Gründung einer Künstlervereinigung vor.

1866 Am 1. Mai wird die Gesellschaft Schweizerischer Maler und Bildhauer (GSMB) in Genf gegründet mit dem Ziel, die Interessen der ausübenden Künstler zu wahren. Gefordert werden die Unterstützung der nationalen Kunstaustellungen, die Schaffung von Stipendien mit Bundessubvention und die Vertretung der Künstler in einer schweizerischen Kunskommission.

1884 Buchser stösst mit der Gründung der «Kunstliga», welche eine zentralistische Kunstförderung anstrebt, gegen die föderalistischen Ziele der GSMB und des Kunstvereins. Er tritt aus der GSMB aus.

1888 Die Mitglieder der eidg. Kunskommission werden vom Kunstverein und der GSMB ernannt.

1895 Ausstellungen der GSMB in München, Paris, Brüssel, Kopenhagen und Prag

1897 Die Jury der nationalen Ausstellungen setzt sich aus Künstlern zusammen.

1899 Erste Ausgabe der Zeitschrift «Schweizer Kunst»

1902 Die GSMB fordert das Vorschlagsrecht bei der Wahl sämtlicher Mitglieder der EKK und eine Erhöhung des jährlichen Bundeskunstkredits auf Fr. 300'000.–. Die EKK beschliesst, künftig die Wünsche der GSMB mitzuberücksichtigen.

Die GSMB weigert sich, Frauen als Aktivmitglieder aufzunehmen. Als Reaktion darauf gründen Künstlerinnen die «Société Romande des Femmes Peintres et Sculpteurs» in Lausanne. Aus ihr entwickelt sich 1907 die «Gesellschaft Schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblehrinnen» (GSMBK).

1905 Vorschlag, die GSMB soll der «Schweiz. Gesellschaft für Kulturgüterschutz» beitreten

Kulturpolitik in der Schweiz

1912 Der Bundesrat stellt eine Expertenkommission zusammen, um ein neues Bundesgesetz zum Schutz der Urheber von Werken der Literatur und Kunst vorzubereiten. Vertreten sind die GSMDA, die Verleger und Buchhändler. Da die Schriftsteller noch nicht in einem Verband organisiert sind, sind sie nicht vertreten. Dies veranlasst u.a. Loosli, einen Schriftstellerverband zu gründen.

1917 Bundesbeschluss für die Förderung der angewandten Kunst

1918 Die Eidg. Kommission für angewandte Kunst (EKaK) tritt zusammen. Sophie Hauser wird als erste Frau in die EKaK gewählt.

1920 Der Bund bewilligt, auf Vorschlag der GSMDA, einen Kredit von Fr. 300'000.– aus dem Arbeitslosenfürsorgefonds zur Erteilung von Aufträgen an bedürftige Künstler. Einfuhrverbot für «minderwertige Kunstware» bis 1925. Righini beteiligt sich an der Kontrolle.

1923 Erste Frau in der EKK: Adele Lilljequist

1924 Beschluss der EKK, beim Ankauf eines Kunstwerks 2% der Kaufsumme an die «Unterstützungskasse für schweiz. bildende Künstler» zu überweisen

1927 Die Stiftung Gleyre wird von Alfred Guillaume Strohl-Fern gegründet. Sie vergibt Studienbeiträge im Ausland an Schweizer Künstler und Künstlerinnen.

1933 Schweizer Künstler in Deutschland haben Schwierigkeiten, die für die Ausübung des Künstlerberufs notwendige Lizenzkarte zu erhalten. Bundespräsident Giuseppe Motta interveniert zugunsten der Schweizer Künstler. Auf Befehl Goebbels können nur diejenigen Künstler Aufträge erhalten und an Ausstellungen teilnehmen, die im Besitz einer durch die Künstlerföderation des III. Reiches erteilten Bewilligung sind. Zur Bezeichnung «entartete Kunst» wird in der Schweiz keine Stellung bezogen.

1939 Die EKK schafft Arbeitsmöglichkeiten für Kunstschaefende. Die Stiftung Pro Arte wird von Dr. Emil Welti ins Leben gerufen. Sie unterstützt talentierte, aber bedürftige Schweizer Künstler und Künstlerinnen.

1940 Beschluss der EKK, die Provisionen, welche bei der Einfuhr von Kunstwerken aus dem Ausland abfallen, der «Unterstützungskasse für schweiz. bildende Künstler» zu überweisen

1948 Das schweizerische Filmarchiv (Cinémathèque suisse) wird geschaffen.

1950 Aufgrund eines Aufrufs der Kommission «Arbeitsbeschaffung für bildende Künstler» wird in der Folge 1% der Bausumme von neuen Bundes- und z.T. kantonalen Bauten für die künstlerische Gestaltung zur Verfügung gestellt.

1952 Schaffung des schweizerischen Nationalfonds

Entwicklung der GSMDA

1906 Einige Künstler, welche sich nicht mit der Jury der nationalen Ausstellungen einverstanden erklären, distanzieren sich von der GSMDA und gründen eine eigene Künstlervereinigung «Sezession». Sie bleibt jedoch nur kurze Zeit bestehen. Aufnahme der Architekten in die GSMDA und Umbenennung des Verbandes in GSMDA

1907 Max Girardet (Zentralpräsident der GSMDA von 1905–1907) schlägt vor, auch Passivmitglieder (Kunstfreunde) in die GSMDA aufzunehmen. Sie erhalten die «Schweizer Kunst», freien Zutritt zu den Ausstellungen und jährlich ein Druckblatt. Ferdinand Hodler gestaltet den ersten Druck, Cuno Amiet den zweiten.

Die GSMDA zählt 334 Aktivmitglieder, verteilt auf elf Sektionen.

1910 Die Statuten der GSMDA werden überprüft: Im Zentralvorstand sollen alle Landesteile ausgewählten vertreten sein. Ferdinand Hodler wird zum Zentralpräsidenten gewählt. Der Schriftsteller Karl Albert Loosli übernimmt das Sekretariat und die Redaktion der «Schweizer Kunst». 1912 wird er Mitgründer des «Schweizerischen Schriftstellerverbandes» (SSV).

1914 Schaffung des «Unterstützungsfonds für schweizerische bildende Künstler» mit Sitz in Zürich bei der Rentenanstalt, welche das Hilfswerk unentgeltlich betreut. Während der Kriegsjahre wird die Unterstützungsstelle rege in Anspruch genommen.

1917 Hodler stirbt in Genf. William Röthlisberger übernimmt das Präsidium der GSMDA.

1918 Die GSMDA macht den Bund auf die Nützlichkeit der Ausschmückung öffentlicher Gebäude aufmerksam und schlägt ein Wettbewerbsverfahren vor.

1921 Sigismund Righini wird Zentralpräsident der GSMDA (bis 1928). Von 1916–18 und von 1928–38 ist er Mitglied der EKK.

1928 Carl Liner wird Zentralpräsident. 1931 wird er von Alfred Blaile abgelöst.

1933 12 Mitglieder trennen sich von der GSMDA Basel und gründen die «Gruppe 33».

1935 Die GSMDA fordert vom Bund, dass die Einfuhr von «minderwertiger Kunstware» erneut beschränkt werde und dass die Aufenthalts- und Ausstellungsgesuche ausländischer Künstler von Experten geprüft werden. Die GSMDA, insb. Righini, verfasst für die Fremdenpolizei entsprechende Gutachten.

1936 Die Sektion der GSMDA in München wird aufgelöst. Die Werke der Schweizer Künstler werden zollfrei in die Schweiz zurückgebracht.

1939 Teilnahme der Künstler an der «Landi» in Zürich. Tod von Righini. Bei Ausbruch des Krieges müssen viele Kunstschaefende ihre künstlerische Tätigkeit unterbrechen. Um Kollegen, die durch die Mobilmachung in finanzielle Schwierigkeiten geraten sind, zu unterstützen, organisieren GSMDA-Künstler Kollektiven.

1941 Karl Hügin wird Zentralpräsident. Er versucht, eine schweizerische Kunstabakademie ins Leben zu rufen. Sie sollte der ETH angeschlossen werden.

1944 Gründung der «Krankenkasse für schweizerische bildende Künstler». Ihr angeschlossen ist die GSMDA, die GSMBK und der SKV. Eugène Martin wird Zentralpräsident. Er wird 1952 von Guido Fischer abgelöst.

Kulturpolitik in der Schweiz

- 1957 Gründung der Kiefer-Hablitzel-Stiftung mit dem Ziel, jungen Künstlern und Künstlerinnen zu Studien- und Werkbeiträgen zu verhelfen
- 1962 Das Filmgesetz wird verabschiedet.
Annahme eines Verfassungsartikels über den Naturschutz
- 1965 Bundesgesetz betr. die Pro Helvetia: Gründung der öffentlich-rechtlichen Stiftung für die Förderung des kulturellen Schaffens in der Schweiz
- 1968 Bundesgesetz betr. die Hochschulförderung
- 1969 Das EDI beschliesst die Ausarbeitung eines Berichtes über die Kulturpolitik und setzt eine Kommission ein. Leiter der Kommission ist Gaston Clottu.
- 1975 Publikation des Berichtes der Kommission «Clottu»
Schaffung des Bundesamtes für Kultur (BAK)
- 1978 Die Umsatzsteuer auf Kunstwerken wird aufgehoben.
- 1982 Statutenänderung der ProLitteris: Ab 1983 kann sie auch die Rechte der bildenden KünstlerInnen wahrnehmen. (Die Urheberrechtsgesellschaft ProLitteris wurde bereits 1974 gemeinsam mit der Teledrama gegründet, um die Rechte der SchriftstellerInnen wahrzunehmen.)
- 1986 Volksabstimmung: Sowohl die «Kulturinitiative» (1% der jährlich budgetierten Gesamtausgaben des Bundes sollen für die Kulturförderung eingesetzt werden) als auch der Gegenvorschlag des Bundesrates werden verworfen.
- 1988 Zur besseren Koordination von kulturpolitischen Aktionen wird die AGU, die Arbeitsgemeinschaft der Urheberinnen und Urheber, aus der Taufe gehoben. Ihr gehören über zwanzig Kulturverbände sowie die Urheberrechtsgesellschaften an.
- 1993 Beide Kammern des Parlaments stimmen der Neufassung eines Kulturartikels zu.

Das revidierte Urheberrechtsgesetz tritt in Kraft; u.a. wird das Folgerecht ausgeklammert.
- 1994 Volksabstimmung: Der Kulturartikel scheitert am Ständemehr.
- 1995 Die AGU wird umbenannt: Als «Suisseculture» übernimmt sie neue Aufgaben, insb. im sozialen Bereich: Dazu werden – in Zusammenarbeit mit dem BAK – der Verein «Suisseculture-Contact» für die Beratung von Kunstschaefenden (1997) und der Verein «Suisseculture-Sociale» als Hilfefonds für Kulturschaffende (1999) gegründet.
- 1997 Die fünf grössten, vom Bund subventionierten Verbände, welche als sog. «Fünferclub» in kulturpolitischen Fragen eng zusammenarbeiten (Gruppe Olten, GSMBA, SSV, STV, Verband Schweiz. Filmgestalter) bekunden das gute Einvernehmen mit der Organisation eines spartenübergreifenden «Festes der Künste» in Luzern.
- 1998 Umwandlung der Schulen für Gestaltung in Fachhochschulen
- 1999 Revision der Bundesverfassung: Aufnahme eines Kulturartikels, der die Position des Bundes in Bezug auf die Kulturförderung stärkt.

Mehrwertsteuer: Annahme des Optionsrechts für Kunstschaefende (Steuerfreiheit oder MWST zu reduziertem Prozentsatz)

Entwicklung der GSMBA

- 1956 Das Haus des Künstlers Eduard Bick (TI) geht durch Erbschaft an die GSMBA über.
- 1961 Marcel Perincioli organisiert als neuer Zentralpräsident und Vorsitzender der Internationalen Vereinigung für plastische Künste (AIAP) eine Ausstellung schweizerischer Kunst in New York.
- 1965 Gründung der «Kunst-Stiftung der Schweizerischen Wirtschaft»: Jährliche Beiträge gehen an den Schweiz. Tonkünstlerverein (STV), den SSV und die GSMBA für Werkbeiträge an Künstler und Künstlerinnen.
- 1966 Claude Loewer übernimmt das Zentralpräsidium.
Zum hundertjährigen Bestehen der GSMBA erscheint eine Publikation.
- 1971 Wilfrid Moser wird Zentralpräsident. Er setzt sich für eine Öffnung der GSMBA ein und strebt eine zahlenstarke Gewerkschaft an.
- 1972 Beschluss der Delegiertenversammlung: Neu können Künstlerinnen als Aktivmitglieder in die GSMBA aufgenommen werden.
- 1978 Der Tessiner Niki Piazzoli übernimmt das Präsidium.
In Zusammenarbeit mit der GSMBA richtet die Stiftung Boswil Künstlerateliere ein.
Das Reglement für Wettbewerbe für bildende Kunst wird mit Zustimmung der Behörden revidiert.
- 1981 «Kulturinitiative»: Die GSMBA sammelt, gemeinsam mit anderen Kulturverbänden, Unterschriften für den neuen Artikel in der Bundesverfassung: Rund 140'000 Unterschriften werden in Bern deponiert.
- 1983 Niki Piazzoli wird zum Leiter der Bauvorhaben des Bundes gewählt und tritt sein Präsidium an Peter Hächler ab.
- 1984 Die GSMBA kauft ein Atelier in der Cité Internationale des Arts in Paris.
Die GSMBA tritt der Stiftung Charles Apothélos für Sozialversicherungen bei.
Das Haus des Architekten S. Buffat in Genf geht aus Erbschaft an die GSMBA über.
- 1987 Der Tessiner Pierre Casè wird zum Zentralpräsidenten gewählt. Unter ihm verstärkt die GSMBA die Zusammenarbeit mit den anderen Kulturgesellschaften.
Bau eines Ateliers auf dem Grundstück E. Bick im Tessin

Die GSMBA zählt 2000 Aktivmitglieder, verteilt auf 19 Sektionen.
- 1993 Claude Magnin wird Zentralpräsident
- 1994 Der Zentralpräsident schlägt eine radikale Statutenänderung vor (zentrales Inkasso, Namensänderung, neue Aufnahmeverbedingungen), stößt jedoch damit auf heftigsten Widerstand seitens der Sektionen und einiger Zentralvorstandsmitglieder.
- 1996 Der Zentralvorstand tritt in corpore zurück. An einer außerordentlichen Delegiertenversammlung wird Bernard Tagwerker zum neuen Präsidenten gewählt.
Eine Arbeitsgruppe wird mit der Reorganisation der GSMBA betraut.
- 1997 Beginn der Gespräche mit der GSBK (ehem. GSMBK) betr. Zusammenschluss.
Eine Arbeitsgruppe – bestehend aus Vertretern und Vertreterinnen beider Verbände – entwickelt ein Konzept für den Zusammenschluss und für eine neue Gesellschaft für bildende Künstler und Künstlerinnen.
- 1999 Die Delegiertenversammlung der GSMBA und die Generalversammlung der GSBK beschliessen, aufgrund des von der Arbeitsgruppe vorgeschlagenen Modells, die Statuten für den neuen Verband für Künstlerinnen und Künstler auszuarbeiten.

Die «Schweizer Kunst» wird hundertjährig.

Une synopsis

Politique culturelle en Suisse

1798 «Constitution Helvétique» selon le modèle français, organisée de manière centralisée. Philip Albert Stapfer, Ministre des Arts et des Sciences, propose une politique culturelle et de formation centrale. L'art doit contribuer à l'identification nationale.

1815 Retour au fédéralisme: 22 cantons s'unissent en un contrat fédéral: l'audience (congrès des envoyés des cantons et organes supérieurs de l'Etat) exécute les tâches dont elle est chargée par tous les cantons. Le pouvoir fédéral se limite à faire respecter l'ordre à l'intérieur, à la politique extérieure et aux relations diplomatiques. Les propositions de Stapfer ne sont pas prises en compte.

1848 Première Constitution fédérale: l'Etat n'est responsable que des questions que la Constitution fédérale lui attribue expressément. La politique culturelle n'en fait pas partie. Certaines branches de la culture sont progressivement confiées à la Confédération au cours des années.

1854 Loi fédérale sur la création d'une Ecole polytechnique fédérale (EPF en 1911)

1860 Première subvention fédérale de Fr. 2'000.– (à partir de 1874 Fr. 6'000.–) pour des achats aux expositions «Turnus»

1883 Etablissement d'une Loi sur le droit d'auteur en Suisse

1886 Arrêté fédéral concernant la protection des monuments historiques

1887 Arrêté fédéral concernant plusieurs mesures en faveur des arts plastiques: achats et tenue régulière d'expositions nationales, subventions aux œuvres d'art de caractère monumental, création d'une commission fédérale des arts (CFA) depuis 1888

1890 Arrêté fédéral concernant la création d'un Musée national suisse

Premier concours organisé par la Confédération: décoration des façades de l'Ecole polytechnique fédérale de Zurich (lauréat: Natale Albisetti, SPSS section Paris)

Première exposition nationale à Berne, à laquelle la CFA achète 34 œuvres. Les expositions nationales se poursuivent à un rythme d'une tous les deux ou trois ans.

1894 Création de la fondation Gottfried Keller

1895 Arrêté fédéral concernant la création d'une Bibliothèque Nationale Suisse

1898 Arrêté fédéral concernant les bourses pour les artistes. Elles sont attribuées pour la première fois en 1899.

1902 Etablissement de la nouvelle Ordonnance sur l'art: le nombre des membres de la CFA est fixé à onze, dont huit doivent être des artistes. La durée du mandat est limitée à quatre ans.

Développement de la SPSAS

1799 Les idées de Stapfer entraînent la fondation d'une première société d'art à Berne.

1806 Fondation de la «Société des artistes suisses et des amateurs d'art», Président Johann Martin Usteri, commerçant de Zurich

1809 La «Société des artistes suisses et des amateurs d'art» est rebaptisée en «Société Suisse des Beaux-arts».

1840 Début des expositions nationales «Turnus» – (expositions itinérantes) à Bâle, plus tard à Zurich, Berne et dans d'autres villes

Comme ni les cantons ni le jeune Etat fédéral ne déplient d'activités propres dans le domaine culturel, la Société Suisse des Beaux-arts devient l'organisation d'art la plus importante de Suisse.

1865 La dégradation de la qualité des expositions «Turnus» et la participation d'amateurs devient intolérable pour les artistes professionnels. De plus en plus d'artistes importants s'en éloignent. Frank Buchser, Rudolf Koller et Ernst Stückelberger, avec François Bocion et l'écrivain intéressé à la politique artistique Gottfried Keller proposent la création d'une association d'artistes.

1866 1^{er} mai. Constitution de la Société des peintres et sculpteurs suisses (SPSS) à Genève avec le but de défendre les intérêts des artistes actifs. Revendications immédiates: organisation d'expositions nationales d'art et demande de bourses subventionnées par la Confédération; les artistes exigent d'être représentés dans une Commission fédérale des arts.

1884 Buchser pousse à la fondation de la «Ligue des artistes», qui vise à un encouragement centralisé de l'art, contre les objectifs fédéralistes de la SPSS et de la Société Suisse des Beaux-arts. Il quitte la SPSS.

1888 Les membres de la Commission Artistique Fédérale sont nommés par la Société Suisse des Beaux-arts et par la SPSS.

1895 Des expositions de la SPSS ont lieu à Munich, Paris, Bruxelles, Copenhague, Prague.

1897 Le jury des expositions nationales est créé avec des artistes.

1899 Première publication d'«Art Suisse»

1902 La SPSS demande le droit de proposition pour l'élection de tous les membres de la CFA et une augmentation du crédit fédéral annuel à Fr. 300'000.– La CFA décide de tenir compte à l'avenir des souhaits de la SPSS.

La SPSS refuse d'accepter des femmes comme membres actifs. En réaction, des femmes artistes fondent la «Société Romande des Femmes Peintres et Sculpteurs» à Lausanne, qui devient en 1907 la «Société Suisse des Femmes Peintres, Sculpteurs et artistes des arts décoratifs» (SSFPSD).

Politique culturelle en Suisse

1912 Le Conseil fédéral constitue une commission d'experts afin de préparer une nouvelle loi fédérale pour la protection des auteurs d'œuvres de la littérature et de l'art. La SPSAS y est représentée, ainsi que les éditeurs et les libraires. Comme les écrivains ne sont pas encore organisés en association, ils ne sont pas représentés. C'est ce qui incite entre autres Loosli à créer une association des écrivains.

1917 Arrêté fédéral concernant la promotion des arts appliqués

1918 La Commission Fédérale des Arts Appliqués (CFAa) se réunit. Sophie Hauser est la première femme admise à la CFAa.

1920 La Confédération autorise, sur proposition de la SPSAS, un crédit de Fr. 300'000.- prélevé sur la caisse de chômage pour passer des commandes à des artistes dans le besoin. Interdiction de l'importation d'articles artistiques de peu de valeur jusqu'en 1925. Righini participe au contrôle.

1923 Première femme admise à la Commission fédérale des arts: Adèle Lilljequist, peintre.

1924 Décision de la CFA, lors de l'acquisition d'œuvres d'art, de verser 2% du prix d'achat au «Fonds d'entraide pour artistes visuels suisses»

1927 La Fondation Gleyre est créée par Alfred Guillaume Strohl-Fern. Elle attribue des bourses d'études à l'étranger à des artistes suisses.

1933 Les artistes suisses en Allemagne ont des difficultés à obtenir la carte de licence nécessaire pour exercer le métier d'artiste.

Le président fédéral Giuseppe Motta intervient en faveur des artistes suisses.

Sur l'ordre du ministre Goebbels, seuls les artistes en possession d'un permis accordé par la Fédération des artistes du III^e Reich peuvent recevoir des commandes et exposer. Aucune prise de position des artistes suisses et de la Suisse contre «l'Art dégénéré».

1939 La CFA crée des occasions de travailler pour les amateurs d'art. La Fondation Pro Arte est créée par Dr Emil Welti. Elle soutient les artistes de talent suisses dans le besoin.

1940 Décision de la CFA de verser les provisions sur l'importation d'œuvres d'art de l'étranger au «Fonds d'entraide pour artistes visuels»

1948 Création de la Cinémathèque suisse

1950 Suite à un appel de la Commission «Création d'emplois pour artistes visuels» 1% du budget de construction des nouveaux bâtiments fédéraux et de certains édifices cantonaux est attribué à la mise en forme artistique.

1952 Création du Fonds national suisse

Développement de la SPSAS

1905 Proposition est faite pour que la SPSS adhère à la Ligue suisse du patrimoine national.

1906 Des artistes mécontents du choix du jury pour les expositions nationales quittent la SPSS et créent une nouvelle association (Sécession) qui obtient un siège au sein du jury. Son existence est cependant éphémère. Les architectes sont admis à la SPSS qui devient la SPSAS.

1907 Max Girardet (Président central de la SPSAS 1905–1907) prend l'initiative d'admettre des membres passifs (amis des arts). Ils reçoivent «Art Suisse», la gratuité d'entrée dans les expositions ainsi qu'une gravure annuelle. La première gravure est réalisée par Ferdinand Hodler, la deuxième par Cuno Amiet.

La SPSAS compte 334 membres actifs répartis dans 11 sections.

1910 Les statuts de la SPSAS sont révisés. Le Comité central sera constitué de manière équilibrée et chaque partie du pays représentée. Ferdinand Hodler est élu président central. L'écrivain Carl Albert Loosli, en plus du secrétariat, assure la rédaction de «Art Suisse». En 1912 il devient cofondateur de la «Société Suisse des Ecrivains» (SSE).

1914 Crédit du «Fonds d'entraide pour artistes visuels». La «Rentenanstalt» est le siège de la fondation et assure sa gestion gratuitement. Pendant la guerre le fonds est très sollicité.

1917 Hodler meurt à Genève. William Röthlisberger reprend la présidence de la SPSAS.

1918 La SPSAS attire l'attention de la Confédération sur l'utilité de la décoration des édifices publics et propose une procédure de concours.

1921 Sigismund Righini est élu Président central de la SPSAS (jusqu'à 1928). De 1916 à 1918 et de 1928 à 1938 il est membre de la CFA.

1928 Carl Liner devient président central. En 1931 il est remplacé par Alfred Blaïlé.

1933 12 membres se séparent de la SPSAS de Bâle et fondent le «Groupe 33».

1935 La SPSAS demande à la Confédération que l'importation d'«articles artistiques de peu de valeur» soit à nouveau contingentée et que les demandes de permis de séjour et d'exposition d'artistes étrangers soient examinées par des experts. La SPSAS, en particulier Righini, rédige des rapports d'expertise pour la police des étrangers.

1936 La section de Munich disparaît; les œuvres des artistes suisses sont repatriées sans droits de douane.

1939 Participation des artistes à la «Landi» à Zurich. Mort de Righini. Un grand nombre d'artistes doit interrompre toute activité artistique à la déclaration de guerre. Par solidarité, les artistes organisent des collectes pour venir en aide aux plus déshérités souvent mobilisés.

1941 Karl Hügin, nouveau président central, tente de créer une Académie suisse rattachée à l'Ecole polytechnique fédérale.

1944 La «caisse maladie des artistes suisses» est fondée; elle groupe la SPSAS, la Société des beaux-arts, la SSFD. Eugène Martin devient Président central; il est remplacé en 1952 par Guido Fischer.

Politique culturelle en Suisse

- 1957 Création de la Fondation Kiefer-Hablitzel avec pour but d'aider de jeunes artistes par des bourses d'études et des subventions d'œuvres
- 1962 Loi fédérale sur le cinéma
Acceptation d'un article constitutionnel sur la protection de la nature
- 1965 Loi fédérale sur Pro Helvetia: Création de la Fondation de droit public pour l'encouragement de la création culturelle en Suisse
- 1968 Loi fédérale sur l'encouragement des hautes écoles
- 1969 Le DFI demande un «Rapport sur la politique culturelle» et nomme la «Commission Gaston Clottu».
- 1975 Publication du Rapport de la Commission «Clottu»
Création de l'Office fédéral de la culture (OFC)
- 1978 L'impôt sur le chiffre d'affaires appliqué aux œuvres d'art est aboli.
- 1982 Modification des Statuts de ProLitteris: à partir de 1983, elle peut aussi percevoir les droits des artistes visuels. (La société de droits d'auteur ProLitteris avait déjà été fondée en 1974 en même temps que Teledrama, afin de percevoir les droits des écrivains.)
- 1986 Votation fédérale: Le peuple rejette l'Initiative culturelle (1% des dépenses totales de l'état budgétisées annuellement attribué à l'encouragement de la culture), de même que le contre-projet en faveur d'un article constitutionnel sur la culture.
- 1988 Afin d'améliorer la coordination d'actions de politique culturelle, la CTA, Communauté de Travail des Auteurs, est fondée. Elle regroupe plus de vingt associations culturelles et les sociétés de droits d'auteur.
- 1993 Les deux Chambres adoptent le nouveau texte d'article culturel qui leur est soumis.
Révision totale du droit d'auteur. Entre autres, le droit de suite est exclu.
- 1994 Votation fédérale: l'article culturel échoue à la majorité des Etats.
- 1995 La CTA est rebaptisée «Suisseculture» et de nouvelles tâches lui sont confiées, en particulier dans le domaine social: de plus, l'association «Suisseculture-Contact» est fondée en collaboration avec l'OFC pour conseiller les créateurs d'art (1997) et l'association «Suisseculture-Sociale», un fonds d'entraide pour les créateurs de culture (1999).
- 1997 Les cinq plus grandes associations subventionnées par la Confédération, qui collaborent étroitement sous l'appellation de «Club des Cinq» en matière politique culturelle (Groupe Olten, SPSAS, SSE, ASM, association des créateurs de film suisses) témoignent de leur bonne entente par l'organisation d'une «Fête des arts» interdisciplinaire à Lucerne.
- 1998 Transformation des écoles d'arts appliqués en écoles supérieures spécialisées
- 1999 Révision de la Constitution fédérale: introduction d'un article culturel qui renforce la position de la Confédération en matière d'encouragement de la culture.
Taxe sur la valeur ajoutée: Adoption du droit d'option pour les créateurs d'art (exemption de l'impôt ou taxe sur la valeur ajoutée à un taux réduit).

Développement de la SPSAS

- 1956 La maison de l'artiste Eduard Bick (TI) passe à la SPSAS par héritage.
- 1961 Nouveau Président central et Président de l'Association internationale pour les arts plastiques (AIAP), Marcel Perincioli, organise une exposition d'art suisse à New York.
- 1965 Création de la «Fondation artistique de l'économie Suisse». Des contributions annuelles sont versées à l'Association Suisse des Musiciens (ASM), la SSE et la SPSAS pour des subventions d'œuvres à des artistes.
- 1966 Le neuchâtelois Claude Loewer succède à Perincioli à la Présidence. Pour le centenaire de la SPSAS une publication est éditée.
- 1971 Wilfrid Moser devient Président central. Il s'engage pour une ouverture de la SPSAS et cherche à en faire un syndicat aux effectifs nombreux.
- 1972 Décision de l'assemblée des délégués: les femmes artistes sont admises à la SPSAS.
- 1978 Niki Piazzoli, architecte tessinois, accède à la présidence.
Des ateliers d'artistes sont ouverts à la fondation de Boswil.
Le règlement pour l'organisation de concours artistiques est révisé avec l'assentiment des autorités.
- 1981 Lancement d'une initiative culturelle: la SPSAS rassemble, avec d'autres associations culturelles, des signatures pour le nouvel article de la Constitution fédérale: ev. 140'000 signatures sont déposées à Berne.
- 1983 Niki Piazzoli appelé à diriger les Constructions fédérales passe la main à Peter Hächler, sculpteur.
- 1985 La SPSAS achète un atelier dans la Cité Internationale des Arts à Paris.
Adhésion à la Fondation Charles Apothélos pour la prévoyance sociale Héritage de la maison Buffat à Genève
- 1987 Pierre Casè est élu Président central. Sous sa présidence, la SPSAS renforce la collaboration avec les autres sociétés culturelles.
Construction d'un atelier sur le terrain E. Bick au Tessin
La SPSAS compte ev. 2000 membres actifs répartis dans 19 sections.
- 1993 Claude Magnin devient Président central.
- 1994 Le Président central propose une modification des Statuts radicale (encaissement central, changement de nom, nouvelles conditions d'affiliation) mais se heure à la résistance la plus opiniâtre de la part des sections et de certains membres du Comité central.
- 1996 Le Comité central se retire en bloc. Lors d'une Assemblée des délégués extraordinaire, Bernard Tagwerker est élu nouveau Président.
Un Groupe de travail est chargé de la réorganisation de la SPSAS.
- 1997 Début des entretiens avec la SSFA (ancienne SSFPSA) en vue d'une fusion.
Un Groupe de travail – constitué de représentants et représentantes des deux associations – développe un concept de fusion en vue d'une nouvelle société des artistes visuel(le)s.
- 1999 L'Assemblée des délégués de la SPSAS et l'Assemblée générale de la SSFA déclinent, sur la base du modèle proposé par le Groupe de travail, de modifier les Statuts pour former la nouvelle association des artistes.
La revue «Art Suisse» a cent ans.